

gibt es einen Mann,  
der findet, dass der Weg zur Freiheit  
ein wenig leichter geworden ist!

<sup>1</sup> Francine Cardman, *Feminism and Faith*, in: Leadership Conference of Women - Religious Newsletter, Vol. VIII (1980/2), 1.

<sup>2</sup> Anne Nasimiyu-Wasike, *A Report on ANA's Second Polygamy Consultation*, Nairobi 1988, 1.

<sup>3</sup> Mercy Amba Oduyoye, *Hearing and Knowing. Theological Reflections in Africa*, Nairobi 2000, 121.

<sup>4</sup> William C. Bier (Hg.), *Woman in Modern Life*, New York 1968, 56.

<sup>5</sup> Pro Mundi Vita Dossiers, *Contribution to the Rights and Wrongs of African Women*, in: African Dossier 9, Brüssel 1979, 8.

<sup>6</sup> IMARA, The Newsletter of the Association of Sisterhoods of Kenya, Justice and Peace Commission, AOSK-JPC News Link, Nr. 36 Juli/August 2005, 1.

<sup>7</sup> Sandra Villages, *For Every Woman*, in: Little Sisters of St. Francis Strategic Planning, Eldoret/Kenia, Dezember 2005.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

## Frauen und Kirche aus griechisch-orthodoxer Sicht

Katerina Karkala-Zorba

„Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich: denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus“ (Gal 3,28).

Kein anderer Text wahrscheinlich ist in Sachen Gleichstellung von Mann und Frau so oft interpretiert worden wie dieser Text des Apostels Paulus in seinem Brief an die Galater.<sup>1</sup> Und kein anderer Text ist wahrscheinlich auch so sehr missverstanden worden. Der Akzent, so sehe ich es, liegt hier weniger auf der Gleichheit von Mann und Frau, sondern auf der Einheit aller in Jesus Christus. Im griechischen Urtext steht zudem nicht „Mann“ und „Frau“, sondern „männlich“ und „weiblich“. Das bedeutet: In Jesus Christus gibt es keine diskriminierende Geschlechterunterscheidung mehr, sondern „Einheit“.

Hier könnte auf die Schöpfung von Mann und Frau (Gen 1,26f) hingewiesen werden. Es handelt sich dabei um den einen Menschen, der nach dem Bild Gottes

erschaffen worden ist. Mann und Frau sind dazu aufgerufen, Gott zu gleichen, der mit dem Heiligen Geist in Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes ist, dem Menschensohn, der in sich die gesamte Menschheit aufgenommen hat.<sup>2</sup> Nach Gregorius von Nazianz ist es ein und derselbe Schöpfer für Mann und Frau, für alle der gleiche Lehm, das gleiche Bild, der gleiche Tod, die gleiche Auferstehung. Das von Gott gegebene Gesetz ist nach Gregorius gerecht, nur die irdischen Gesetzgeber sind ungerecht, denn sie sind alle Männer, deswegen „ist die Gesetzgebung gegen die Frauen gerichtet“<sup>3</sup>. Die von Paulus erwartete Einheit in Christus hebt solche Diskriminierungen auf, nicht aber die persönlichen Merkmale eines/einer jeden. Sie sollen vielmehr miteinander bzw. zusammen wirken und sich ergänzen.

## Frau sein in der orthodoxen Kirche

Die orthodoxe Kirche versteht sich als eine Kirche, in der die Tradition, aber auch die wahre Lehre bzw. der wahre Ausdruck dieser Lehre (ορθή δόξα) eine sehr wichtige Rolle spielt. Wie in allen christlichen Kirchen sind auch in der orthodoxen Kirche Frauen Trägerinnen des Glaubens und haben in der Geschichte und durch die Jahrhunderte hindurch zur Festigung des Glaubens beigetragen.<sup>4</sup>

In der Kirche fehlt das Bild der Frauen nicht: Wir finden Frauen in Ikonen auf der Ikonenwand vor dem Altar wie auch in Fresken an der Wand. Vorbilder gibt es genügend: Heilige Mütter und heilige Frauen aus der frühen Kirche und der Kirche des ersten Jahrtausends, die Märtyrerinnen und Groß-Märtyrerinnen, wie die Heilige Katharina, die Heilige Marina, einfache Ordensfrauen, Äbtissinnen und auch andere Heilige Frauen, die den Weg vor uns gegangen sind. Diese Heiligen sind nicht nur fiktive Bilder, sondern sie leben regelrecht auf, im liturgischen Geschehen wie auch im Leben der einzelnen, z.B. als Namenspatrone und -patroninnen. Heilige Frauen haben wie heilige Männer ihren festen Platz im Festtagskalender der orthodoxen Kirche. Ferner gibt es auch bewegliche Frauen-Festtage im Osterkalender, wie das Fest der Myrrhe tragenden Frauen (am zweiten Sonntag nach Ostern) oder das Fest der Samariterin, die mit Jesus am Brunnen ein theologisches Gespräch führte (am 4. Sonntag nach Ostern). Unter allen heiligen Frauen und Männern hat aber Maria, die Mutter Gottes, die *Panhangia* (Allheilige), einen besonderen Platz. Sie ist der Prototyp für die spirituelle Vollkommenheit der Menschen<sup>5</sup>, sie ist die neue Eva, in der die biblische Vision der Beziehung von Gott und Schöpfung als ein Akt der Liebe ihren Ausdruck findet.<sup>6</sup> Sie ist die Diakonin unseres Heils<sup>7</sup>, die uns Menschen Christus näher bringen will.

Im Leben der Kirche nehmen Frauen eine wichtige Stelle ein. Sie sind diejenigen, die die Beziehung der Familie zum kirchlichen Leben herstellen und aufrechterhalten. Sie haben bei der Vorbereitung der Sakramente (Taufe, Hochzeit, Beerdigung) besondere, meist traditionelle Aufgaben. Auch sind an bestimmten Gebets-tagen mehr Frauen in der Kirche zu sehen, wie z.B. an den vier Freitagen der großen Fastenzeit vor Ostern, wo die *Chairetismoi* (Grußworte) an Maria gesun-

gen werden und mit dem Hymnos *Akathistos* abgeschlossen wird. Das Gleiche gilt auch an den fünfzehn Tagen vor Mariä Himmelfahrt, wo in der Kirche das Große und das Kleine Fürbittengebet (*Parakletikē*) zu Maria gesungen wird.

In der orthodoxen Kirche sind Frauen auch heute noch diejenigen, die in der Familie oder im privaten Bereich den Weg zur Kirche wagen und auch ihre Familien daran teilhaben lassen. Für viele Menschen waren es Frauen, ihre Mütter, Großmütter, Patentanten, Tanten, ältere Schwestern usw., die ihnen den Glauben näher gebracht haben. Frauen als Initiatorinnen zum Glauben, ob in der Familie, in der Schule wie allgemein in der säkularen Gesellschaft, sind sicherlich auch in Zukunft wichtig. Doch um dies zu ermöglichen und auch jüngeren Frauen ihre Teilnahme am kirchlichen Geschehen zu erleichtern, müssen von der Kirche einige wichtige Schritte gewagt werden.

## Leitungsämter in der orthodoxen Kirche

In der orthodoxen Kirche werden die Pflichten innerhalb des liturgisch-sakramentalen Geschehens nicht nach Macht geordnet. Der Bischof als Vorsteher der eucharistischen Synaxe ist „Erster unter Gleichen“. Das Volk Gottes, Männer und Frauen, sind Teilhabende an der Liturgie, die als Werk (*ergon*) des Volkes (*laos*) von allen Menschen getragen wird. Demnach werden auch die verschiedenen Ämter als komplementär und nicht in Über- bzw. Unterordnung zueinander verstanden.

Die Tatsache, dass immer mehr Frauen Theologie studieren, führt dazu, dass Frauen im Schuldienst die gleichen Möglichkeiten offen stehen wie ihren männlichen Kollegen. Dabei muss beachtet werden, dass für die orthodoxe Kirche das Studium der Theologie nicht gleichbedeutend ist mit einer Ausbildung zum Priesteramt. Dafür gibt es Seminare, die Diakonen und Priestern diese Ausbildung ermöglichen. Das Theologiestudium wird von den Diakonen und Priestern oft erst nach der Weihe abgeschlossen. Männer und Frauen, die Theologie studiert haben, werden normalerweise Religionslehrer an Gymnasien und Lyzeen.

An dieser Stelle sei auf die „Besonderen Anliegen“ des Abschlussberichtes der Interorthodoxen Theologischen Konsultation hingewiesen, die 1988 in Rhodos stattgefunden hat und die unter anderem auch für die vollere Beteiligung der Frauen am Leben der Kirche plädiert.<sup>8</sup> Dazu gehört auch die aktivere Teilnahme von Laientheologen und -theologinnen in kirchlichen Institutionen und entscheidungstragenden Organen. Die Synode der Kirche von Griechenland arbeitet mit Kommissionen, die Theologen, Wissenschaftler und Experten zu bestimmten Fragen zusammenbringen. Diese Kommissionen stehen der Synode bei wichtigen Entscheidungen, so z.B. in Fragen der Bioethik, der ökumenischen Beziehungen, auch in Frauenfragen, zur Seite.

Die Tatsache, dass die meisten der Gemeindepriester verheiratet sind, bringt die Bedeutung der Priestersfrau oder *Presbyteria* im Gemeindeleben in den Blick. Ohne ihr Einverständnis kann der verheiratete Priesterkandidat nicht zum Pries-

teramt zugelassen werden. Ihre Rolle wird als komplementär zur Rolle des Priesters in der Gemeinde angesehen. In vielen Regionen Griechenlands küsst man neben der Hand des Priesters auch die Hand der Priestersfrau. Sie ist die Ansprechpartnerin für viele Menschen in der Gemeinde, die den Priester nicht antreffen oder es auch vorziehen, seine Frau zuerst zu kontaktieren. Doch die Rolle der Priestersfrau hat sich in den letzten Jahren verändert. Grund dafür ist zum einen die Auflösung traditioneller Siedlungsstrukturen – der Priester lebt oft nicht mehr im Bereich seiner Gemeinde – und zum anderen die Tatsache, dass die meisten Frauen der Priester einem eigenen Beruf nachgehen wollen. Insgesamt ist es für Priesterkandidaten schwieriger geworden, eine Frau zu finden, die zustimmt, Priestersfrau zu werden. Dies hat zur Folge, dass viele Männer, die Priester werden wollen, nicht heiraten und unverheiratet Priester werden (und nach orthodoxer Tradition dann auch unverheiratet bleiben müssen). Die orthodoxe Kirche wird darüber nachdenken müssen, ob es Wege geben kann, die Rolle der Priestersfrau wieder attraktiv zu machen. Zugleich müssen auch neue Wege gesucht werden, damit Frauen, die eine qualifizierte Ausbildung haben im Bereich der Theologie, der Pastoraltheologie, der Sozialarbeit, der Pädagogik usw., neue Möglichkeiten finden, in der Kirche ihre Fähigkeiten und Gaben zu entfalten. Sicherlich wird dies eine Aufgabe sein für die kommenden Jahre.

## Das Amt der Diakoninnen und die Frage nach der Frauenordination

Die orthodoxe Kirche erkennt die Frauenordination an, nämlich im Amt der Diakoninnen. Es handelt sich dabei um ein Amt, das in der frühen Kirche wie auch im Byzantinischen Reich bekannt war. Nach Evangelos Theodorou, der 1954 seine Dissertation zum Thema *Die „Ordination“ oder die „Handauflegung“ der Diakoninnen*<sup>9</sup> geschrieben hat, wurden „die Diakoninnen [...] ohne Zweifel von den Ostkirchen zum Klerus gerechnet und bildeten die einzige sui generis, τῶς ἱερός oder Stufe des ordinierten weiblichen Kirchenamtes, die zum Diakonat gehörte“<sup>10</sup>. Demnach besitzt die Ordination der Diakoninnen absolute Gleichheit mit den Ordinationen der höheren Kleriker, d.h. des Diakons, des Presbyters und des Bischofs. Das Amt der weiblichen Diakone ist dem der männlichen gleichzustellen, denn es handelt sich um „Ordination“ und nicht um „Handauflegung“.<sup>11</sup> Im 20. Jahrhundert hat es einige Versuche gegeben, das Amt der Diakoninnen wiederzubeleben. In Russland sehen wir am Anfang des 20. Jahrhunderts Befürworter des Diakoninnenamtes, wie Bischof Stefan von Mogilev, Mutter Ekaterina von Lesna, Erzpriester Aleksii Maltsev, den russischen Priester von Berlin und Bischof Evlogy, der später der Exarch des Ökumenischen Patriarchats für die russisch-orthodoxen Gemeinden in Westeuropa wurde. Die Bemühungen der Großfürstin Elisabeth Fedorovna und späteren Mutter Maria Skobtsova, erst kürzlich als Heilige anerkannt, für kranke oder bedürftige Menschen zu sorgen, deuten darauf hin, dass sie ein Amt ähnlich dem der Diakoninnen innehatte.<sup>12</sup>

Am Pfingstsonntag des Jahres 1911 hat Bischof Nektarios auf der griechischen Insel Ägina eine Nonne zur Diakonin geweiht. Obwohl die zeitgenössischen Kirchenhierarchen dies kritisch sahen, wird Bischof Nektarios heute als Heiliger anerkannt und ist sehr beliebt in Griechenland und in anderen orthodoxen Kirchen. Auch E. Theodorou belegt, dass es in Griechenland einige Klöster gab, in denen Ordensfrauen zu Diakoninnen geweiht worden sind.<sup>13</sup>

Die liturgischen Pflichten der Diakoninnen waren in einer Verbindung von Caritas/Diakonie und Liturgie zu sehen. Zu den Aufgaben der Diakoninnen gehörte sowohl die Taufe von Frauen, die Überbringung und Austeilung der heiligen Kommunion an kranke Frauen, die nicht in die Kirchen kommen konnten, wie auch karitative, diakonische, missionarische, katechetische und pädagogische Arbeit.

Somit ist die Wiedereinführung des Amtes der Diakoninnen für die orthodoxe Kirche keine neue Frage. In der jüngsten Vergangenheit wurde die Frage von E. Theodorou wieder aufgebracht. Die Interorthodoxe Konsultation, die 1988 vom Ökumenischen Patriarchat in Rhodos organisiert worden ist, hat vorgeschlagen, das Amt wieder zu beleben und es der neuen kulturellen Situation anzupassen.<sup>14</sup> Die griechisch-amerikanische orthodoxe Theologin und Psychologin Kyriaki Karidoyanes FitzGerald hat sich unter dem Titel *Weibliche Diakone in der orthodoxen Kirche, berufen zu Heiligkeit und Amt*<sup>15</sup> mit dem Thema beschäftigt und auch die Weiheriten übersetzt.<sup>16</sup>

Die Synode der Kirche von Griechenland hat im Oktober 2004 die „Rolle der Frauen in der Institution der Kirche und die Wiederbelebung des Amtes der Diakoninnen“ diskutiert. Metropolit Chrysostomos von Chalkida hat in seinem einführenden Referat davon gesprochen, dass „ein erster Schritt für die Wiederbelebung des Amtes der Diakoninnen die Ordination von ausgewählten Nonnen sein könnte“<sup>17</sup>. Offen ist allerdings noch, ob „nur Unverheiratete und Witwen zur Diakonin geweiht werden können“<sup>18</sup>, was zur Ungleichheit führen würde, da die männlichen Diakone verheiratet sein können.

Offen ist aber auch die weitergehende Frage nach der Frauenordination. Zwar handelt es sich bei der Ordination zum Amt der Diakonin um eine Ordination (*Cheirotonia*) und nicht bloß um eine Handauflegung (*Cheirothesia*), was somit zur absoluten „Gleichheit mit den Cheirotonien der höheren Kleriker (des Diakons, des Presbyters und des Bischofs“<sup>19</sup> führt, gleichzeitig aber ist die Ordination der Frauen in das Amt des Priesters und des Bischofs in der Tradition der orthodoxen Kirche nicht bekannt.<sup>20</sup>

Dazu ist zu sagen: Die orthodoxe Kirche kennt keine Beschränkungen des Ausdrucks des wahren Glaubens und Zeugnisses. Das gilt auch für die Frage der Frauenordination.<sup>21</sup> Elisabeth Behr-Sigel, orthodoxe Theologin aus Frankreich, hat sich intensiv mit der Stellung der Frau in der Kirche befasst. In ihrem Buch *Das Amt der Frau in der Kirche*<sup>22</sup> spricht sie sich offen aus für die Frauenordination in der orthodoxen Kirche. In ihrem Buch in Zusammenarbeit mit Bischof Kallistos Ware<sup>23</sup> schreibt sie, dass die Frage nach der Frauenordination nicht mehr nur „von außen“, also von der erweiterten ökumenischen Bewegung, an die

Orthodoxie gestellt wird, sondern für die orthodoxe Kirche auch ein internes Problem ist.

Elisabeth Behr-Sigel hat bis zum Ende ihres Lebens, sie ist am 26. November 2005 im Alter von 98 Jahren verstorben, die Frauenordination als einen heißen Diskussionspunkt des ökumenischen Dialogs angesehen.<sup>24</sup> Sie hat sich nie mit dem einfachen Argument, „Die orthodoxe Kirche kennt keine Ordination von Frauen ins Priesteramt“<sup>25</sup>, begnügt, sondern hat sich den Herausforderungen der modernen Zeit gestellt.

## Feministische Theologie und die Herausforderungen an die orthodoxe Kirche

Wir können davon ausgehen, dass es innerhalb der orthodoxen Theologie keinen systematischen Ansatzpunkt für eine feministische Theologie gibt, ja, dass aus der Sicht orthodoxer Theologie die feministische Theologie als „westlich“ sogar abgelehnt wird. Zu fragen wäre aber, ob die orthodoxe Theologie der feministischen Theologie nicht ein Gesprächsangebot machen kann, in dem diese zumindest Elemente dessen, was auch sie erstrebt, wiederfindet. Dabei kann aus orthodoxer Sicht zugegeben werden, dass die feministische Kritik an den patriarchalischen Strukturen der orthodoxen Kirche<sup>26</sup> zumindest deren äußere Erscheinung trifft. Die feministische Theologie könnte aber auch einen Kommunikationskanal bilden für eine aktuelle theologische Annäherung<sup>27</sup>:

Gegenüber einem strengen und strahlenden Richter-Gott unserer kirchlichen Tradition wäre zu sprechen vom Gott der Menschenfreundlichkeit, der die Menschen liebt und auf die Sünder zugeht.

Gegenüber einem Herrscher-Gott wäre zu sprechen von einem Gott, der die Mitwirkung des Menschen akzeptiert. Gegenüber einem Dualismus zwischen Geist und Materie wäre zu sprechen von der Heilung der gesamten Materie, der Natur, des Menschen, ohne diese als schlecht zu verteufeln. Gegenüber einem transzendenten Gott jenseits der Welt und der Menschen wäre zu sprechen von Gott, der in der Welt mit Seinen Energien handelt. Es ist die Gemeinschaft/Koinonia der drei Personen der „ungeschaffenen Trinität“ (*uncreated trinity*), die auch als Vorbild für die menschliche Gemeinschaft von Mann und Frau, der „geschaffenen Epiphanie“ (*created epiphany*)<sup>28</sup>, in unserer Gesellschaft dient.

### Die Autorin

Katerina Karkala-Zorba, geboren 1961 in Volos, Griechenland, aufgewachsen in Kehl am Rhein, Deutschland, Magister in Französisch als Fremdsprache (Paris 1988) und in Ökumenischer Theologie (Thessaloniki 2003); Studienleiterin in der Akademie von Dimitrias in Volos, zuständig für Konferenzen, theologische Seminare (Akademie für theologische Studien) und Frauenarbeit (Erwachsenenbildung). Vorbereitung einer Promotion an der Theologischen Fakultät der Universität von Thessaloniki zusammen mit der orthodoxen Ausbildungsstätte der Universität München; Mitglied in zahlreichen Kommissionen der griechisch-orthodoxen Kirche auf Diözesan- und Landesebene und in ökumenischen Gremien und Verbänden. Anschrift: Kassaveti 147, GR-38221 Volos, Griechenland.

Nach der katholischen Theologin Anne Jensen<sup>29</sup> hat die griechisch-orthodoxe Theologie Grundeinsichten der Theologie bewahrt, die den Ansprüchen der Frauen entsprechen und die viel stärker androzentrische westliche theologische Denkweise heilsam in Bewegung bringen könnten. Noch einmal ist an die Heiligen der Ostkirche zu erinnern, etwa an die Kirchenmütter<sup>30</sup> neben den Kirchenvätern, deren Viten und Schriften, wo sie vorhanden sind, in den letzten Jahren zunehmend veröffentlicht werden.<sup>31</sup> Dabei wird sichtbar, dass nicht nur Männer unseren Glauben geprägt haben, sondern auch Frauen. Diese Frauen haben oft im Schatten der Kirchenväter gelebt, aber in Wirklichkeit haben sie ihren Anteil an der Gestaltung der christlichen Gemeinschaft.

In den letzten etwa 40 Jahren möchte die orthodoxe Kirche ihre eigene Antwort auf die aktuellen Herausforderungen geben und hat dazu diverse Konsultationen initiiert. Oft sind diese Initiativen als Beiträge der orthodoxen Kirchen zum ökumenischen Dialog zu sehen und fanden deshalb in direkter Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen statt. Dazu gehören die Frauenkonsultation im Kloster Agapia in Rumänien (1976) zum Thema „Orthodoxe Frauen: Ihre Rolle und Teilnahme an der orthodoxen Kirche“, die bereits erwähnte Interorthodoxe Theologische Konsultation auf Rhodos (1988) zum Thema „Die Rolle der Frau in der orthodoxen Kirche und die Frage nach der Frauenordination“ und die Zweite Internationale Konsultation orthodoxer Frauen (1990) in der Orthodoxen Akademie Kretas, mit dem Thema „Kirche und Zivilisation“<sup>32</sup>. Zwei Tagungen mit orthodoxen und altkatholischen Theologen und Theologinnen fanden in Griechenland (Livadia) und Polen statt zum Thema „Die Rolle der Frau in der Kirche und die Frauenordination als ein ökumenisches Problem“<sup>33</sup>; zwei Konferenzen in Damaskus (1996) und in Istanbul (1997) beschäftigten sich mit dem Thema „Die Zeichen der Zeit erkennen“<sup>34</sup>. Zu nennen ist auch die Zeitschrift *MaryMartha*, die von 1991 bis 1998 von der orthodoxen Theologin aus Australien, Leonie Liveris, herausgegeben wurde. Diese Treffen und Initiativen haben sicherlich dazu geführt, dass die Frauenfrage wieder neu aufgegriffen worden ist und somit auch ein Dialog begonnen hat, um die Stellung der Frau in der orthodoxen Kirche auf die heutige Realität hin zu interpretieren.

## Epilog

In unserer postmodernen Zeit geht der christliche Glaube durch eine Krise, in der unserer Meinung nach die Orthodoxie „die Zeichen der Zeit erkennend“ ihr Zeugnis ablegen kann und muss für eine wirkliche Gleichberechtigung von Männern und Frauen.

Vielleicht kann als ein Zeichen die Konferenz gelten, die vom 28.-30. Juli 2006 in Kent/England stattfinden wird. Das Thema ist: „Frauen und Männer in der Kirche: Was ist unsere Berufung und unser Amt in der Kirche, ob wir Klerus oder Laien sind, ob wir dem Mönchstum angehören, verheiratet oder unverheiratet sind?“<sup>35</sup> Die Tagung wird von der orthodoxen Gemeinschaft des Heiligen Johan-

nes des Täufers organisiert, dessen Vorstand Bischof Kallistos Ware als offen für die Frage der Frauenordination gilt. Sicher ist, dass dabei sowohl die Tradition als auch die erlebte Theologie der orthodoxen Kirche eine wichtige Rolle spielen wird. Dazu hilft uns vielleicht die Ikone der Auferstehung, wie wir sie als Fresko in der Klosterkirche Moni tis Choras in Istanbul finden, die zeigt, wie Christus gleichzeitig Mann und Frau an sich zieht, denn in Ihm gibt es weder männlich noch weiblich, sondern alle sind „einer in Jesus Christus“ (Gal 3,28).

<sup>1</sup> Vgl. Evanthia Ch. Adamtziloglou, „Οὐκ ἔνι ἄρσεν καὶ Θήλυ ...“, Τα βασιλικά χαρίσματα των δύο φύλων [„Es gibt nicht Mann und Frau ...“ Die königlichen Talente der beiden Geschlechter, Gal 3,28c, Gen 1,26–27], Thessaloniki 1998.

<sup>2</sup> Elisabeth Behr-Sigel, *Le Ministère de la Femme dans l'Eglise*, Paris 1987, 48.

<sup>3</sup> Gregorius von Nazianz, Rede 37,6, (PG 36) 289 B,C.

<sup>4</sup> Dimitrios Tsamis, Μητρικόν [Meterikon], Thessaloniki 1990, Bd. 1–6.

<sup>5</sup> Eftichia Gioultsi, Ἡ Παναγία, Πρότυπο Πνευματικῆς Τελειώσεως [Die Panhagia, Vorbild der spirituellen Vollkommenheit], Thessaloniki 2001.

<sup>6</sup> Alexander Schmemmann, *The Virgin Mary. Celebration of Faith. Sermons*, Bd. 3, New York 1995.

<sup>7</sup> Katerina Karkala-Zorba, *The Role of Women in the Orthodox Church Today*, in: MaryMartha 5 (1996/1997), Nr. 1.

<sup>8</sup> Vgl. *Die Stellung der Frau in der Orthodoxen Kirche und die Frage der Ordination von Frauen. Beschlussbericht einer Interorthodoxen Theologischen Konsultation*, in: Una Sancta 44 (1989/3), 252–260.

<sup>9</sup> Evangelos Theodorou, Ἡ „Χειροτονία“ οὐ „Χειροθεσία“ τῶν Διακονισῶν [Die „Ordination“ oder „Handauflegung“ der Diakoninnen], Athen 1954. Ders., Ἡρωίδες τῆς Χριστιανικῆς Ἀγάπης [Heldinnen der Christlichen Liebe], Athen, 1949.

<sup>10</sup> Evangelos Theodorou, *Das Priesteramt nach dem Zeugnis der Byzantinischen Liturgischen Texte*. Referat gehalten am „Ökumenischen Symposion“ von Regensburg, Juli 1985, in: ΘΕΟΛΟΓΙΑ 57 (1986/1), 161.

<sup>11</sup> Ebd. 160. Siehe auch Didascalia und Apostolische Konstitutionen; Johannes Quasten, *Patrology*, Bd. 2, Utrecht 1953, 137–152.

<sup>12</sup> Hélène Arjakovsky-Klépinine, *Mère Marie Skobtsova - Le sacrement du frère*, Paris 2001. Elisabeth Behr-Sigel, *The Life of Maria Skobtsova - An Orthodox Nun*, in: MaryMartha 4 (1996), Nr. 2, 18. Vgl. Sergei Hackl, *Pearl of Great Price: The life of Mother Maria Skobtsova 1891-1945*, London 1981; ders., *Mother Maria Skobtsova: Deaconess Manquée?*, in: Eastern Churches Review 1 (1967/13); Mother Maria Skobtsova, *Essential Writings*, Maryknoll/New York 2003.

<sup>13</sup> Theodorou, Ἡ „Χειροτονία“, aaO., 95, 6.

<sup>14</sup> Vgl. *Conclusions of the Consultation Report. VIII. The Diaconate and „Minor Orders“*, in: Ecumenical Patriarchate, Gennadios Limouris (Hg.), *The Place of the Woman in the Orthodox Church and the Question of the Ordination of Women*, Interorthodox Symposium, Rhodos, Greece, 30 October–7 November 1988 (Katerini 1992), 31.

<sup>15</sup> Kyriaki Karidoyanes FitzGerald, *Women Deacons in the Orthodox Church, Called to Holiness and Ministry*, Brookline, Mass. 1999.

<sup>16</sup> FitzGerald, *Women Deacons*, aaO., 59, 78.

<sup>17</sup> *Die Rolle der Frauen in der gesamten Institution der Kirche. Wiederbelebung der Institution der Diakoninnen*, Referat gehalten am 8. 10. 2004 vor der Heiligen Synode der Kirche von Griechen-

land, in: www.ecclesia.gr.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Evangelos Theodorou, *Das Priesteramt*, aaO., 160.

<sup>20</sup> Evangelos Theodorou, Ο διακόνισσες στην ιστορία της Ἐκκλησίας [Die Diakoninnen in der Geschichte der Kirche], in: Metropolit von Dimitrias, Φύλο καί Θρησκεία, Ἡ θέση της Γυναίκας στην Ἐκκλησία [Geschlecht und Religion. Die Stellung der Frau in der Kirche], Athen 2004.

<sup>21</sup> Thomas Hopko, *Women and Ordination*, New York, 1999.

<sup>22</sup> Elisabeth Behr-Sigel, *Le Ministère de la femme dans l'Église*, Paris 1987.

<sup>23</sup> Elisabeth Behr-Sigel, *L'ordination des femmes dans l'Église Orthodoxe*, Paris 1998.

<sup>24</sup> Elisabeth Behr-Sigel, *L'ordination des femmes: Un point chaud du dialogue œcuménique*, in: *Contacts* 195 (2001).

<sup>25</sup> So Epiphanius von Salamis, zitiert in: Behr-Sigel, *L'ordination des femmes dans l'Église Orthodoxe*, aaO.

<sup>26</sup> Anne Jensen, *Wie patriarchalisch ist die Ostkirche? Frauenfragen in der orthodoxen Theologie*, in: *Una Sancta* 40 (1985), 130-145.

<sup>27</sup> Evanthia Adamtziloglou, Φεμινιστική Θεολογία, Ρήξη ἢ γέφυρα μέ τήν Ἑλληνορθόδοξη Παράδοση [Feministische Theologie, Bruch oder Brücke zur griechisch-orthodoxen Tradition], in: Ἦσαν δέ ἐκεῖ γυναῖκες πολλαί [Es waren dort viele Frauen...], Thessaloniki 1997, 151.

<sup>28</sup> Thomas Hopko, *On the Male Character of Christian Priesthood*, in ders. (Hg.), *Women and the Priesthood*, Crestwood/New York 1983, 100. In der Neuausgabe des Bandes (1999) befindet sich auch eine neue Fassung des Artikels von Thomas Hopko: *Presbyter/Bishop: A Masculine Ministry*, 139 ff.

<sup>29</sup> Anne Jensen, *Gottes selbstbewußte Töchter. Frauenemanzipation im frühen Christentum?*, Freiburg 1992.

<sup>30</sup> Vgl. Tsamis, Μητρικόν, aaO.

<sup>31</sup> Adamtziloglou, Φεμινιστική Θεολογία, aaO.

<sup>32</sup> Orthodox Women's Consultation, Orthodox Academy of Crete, January 1990: *Church and Culture, Ministry, Human Sexuality, Participation and Decision making Archives*, in: *MaryMartha* 1 (1991/1992), Nr. 1-3.

<sup>33</sup> Agathaggelos Charamantidis (Hg.), „Ἡ Ὀρθόδοξη Γυναίκα στην Ἐνωμένη Εὐρώπη“, Πρακτικά Διορθοδόξου Εὐρωπαϊκοῦ Συνεδρίου [„Die orthodoxe Frau im Vereinten Europa“, Bericht einer Interorthodoxen Europäischen Tagung], Katerini 2001.

<sup>34</sup> Kyriaki Karidoyanes FitzGerald (Hg.), *Orthodox Women Speak* (WCC Publications), Geneva / Brookline, Mass. 1999.

<sup>35</sup> *Women and Men in the Church, What is our vocation and ministry within the Church, whether we are clergy or lay people, whether we are monastics, married or single?*, 28-30 July 2006, The Friars, Aylesford, Kent, England.